

# Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

---

28. Jahrgang.

April 1904.

No. 4.

---

## Predigstudie über die Epistel des Sonntags Quasi- modogeniti.

1 Joh. 5, 4—10.

„Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“, B. 4., so beginnt diese Epistel. Unmittelbar zuvor lesen wir diese Worte: „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“ Diese letzten Worte, daß Gottes Gebote nicht schwer sind, nämlich nicht für den Gläubigen, für den, der Gott liebt, der also nach B. 1. aus Gott geboren ist, sollen die Worte unseres Textes begründen. Wohl will die Welt, das ungöttliche Wesen, es uns schwer machen, ja, unmöglich, aber die Welt hat keine Gewalt mehr über den, der aus Gott geboren ist. So sind Gottes Gebote nicht schwer für die Gläubigen, weil sie aus Gott geboren sind und die Welt überwinden.

„Alles, was von Gott geboren ist“, so heißt es. Der Apostel gebraucht das Neutrum für das Masculinum. Er hat hier Personen im Auge: Jeder, der aus Gott geboren ist. Er setzt aber das Neutrum, um um so stärker hervorzuheben, daß er alle solche Personen einschließt. Was Johannes hier sagt, gilt von allen denen, die von Gott geboren sind, keinen ausgeschlossen. (Joh. 3, 6. 6, 37. 17, 2.) Wen der Apostel unter dem versteht, der aus Gott geboren ist, das hat er ein paar Verse vorher gesagt: „Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren“, B. 1. Der Gläubige ist von Gott geboren. Durch den Glauben werden wir neu geboren, dadurch bekommen wir ein neues, geistliches Leben. Der natürliche Mensch ist geistlich todt, todt in Sünden und Uebertretungen, er ist entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Aber wenn Gott nach seiner Gnade durch sein Wort einen Menschen zum wahren Glauben an Christum bringt, dann wird derselbe wiedergeboren. Er wird ein neuer Mensch, er bekommt neues, geistliches Leben. Sein Glaube an Christum ist neues,

geistliches Leben. Er ist eine neue Creatur geworden. Er hat Lust und Liebe zu allem Guten, soweit er wiedergeboren ist. Er lebt und wandelt, soweit er wiedergeboren ist, als Gottes Kind. Luther schreibt hierzu mit Recht: „Hiermit werden nun verdammet die hoffärtigen Lehrer und Geister, so da vorgeben und sich vermessen, durch eigen Verdienst und Werk vor Gott gerecht zu werden; und denken, weil sie sind weise, gelehrte, vernünftige, ehrliche, fromme Leute, so stehe es in ihrer Macht, Gutes zu thun, daß sich Gott müsse gefallen lassen und sie darum gen Himmel heben. Dagegen sagt die Schrift klar das Widerspiel, daß solches alles vor Gott nichts ist; denn es ist noch lauter menschlich Ding und nicht von Gott geboren. Darum wenn du noch so weise, gewaltig und die edelste, köstlichste Frucht wärest, so die menschliche Natur tragen kann, so kannst du doch Gottes Reich nicht sehen, du werdest denn gar ein anderer Mensch, von neuem geboren, spricht Christus Joh. 3, 3. Das wirst du nicht selbst anfangen mit deinen Gaben und Kräften; denn du kannst dich freilich nicht anders machen, denn du schon geboren bist von Vater und Mutter: sondern Gott muß es in dir anfangen und seinen Samen dazu geben, nämlich sein Wort, dadurch der Heilige Geist in dir wirke, daß du mit dem Glauben daran hängest.“ (XII, 528.)

Von dem Gläubigen, dem Wiedergeborenen, sagt der Apostel, daß er die Welt überwinde. Daß hier das Wort „Welt“ nicht im physischen, sondern im ethischen Sinne zu verstehen sei, ist ja klar. Gerade auch der Apostel Johannes gebraucht das Wort also. Welt ist hier also nicht die Schöpfung Gottes, sondern die gottlose, gottentfremdete Welt. Aber auch da dürfen wir das Wort nicht zu eng fassen und nur die gottlosen, glaublosen Menschen darunter verstehen. Welt ist hier das ganze Reich des Bösen, das Reich der Sünde, welches dem Reiche Gottes gegenübersteht und gegen dasselbe ankämpft. Mit Recht legt Luther diesen Begriff also aus: „Die andere Herrschaft ist das höllische Reich, da der Teufel Herr und Fürst ist, sammt seinen gewaltigen Räthen und Dienern, den Engeln, die mit ihm von Gott abgefallen sind, und der Welt, welches sind die Leute auf Erden, die wider Christum lehren, glauben und leben, Heiden und Juden, Türken und falsche Christen. . . . Also heißt auch die Welt oder das Reich der Welt nicht allein das irdische Wesen und Leben, sondern vornehmlich ihren Herrn und Fürsten, den Teufel, mit seinen Engeln und allen Unchristen, gottlosen und bösen Leuten auf Erden.“ (XII, 529.) Und zur Welt gehört auch noch das gottlose Fleisch mit allen seinen Lüsten und Begierden, mit all seinem Widerstreben gegen alles Göttliche. Kurz, alles ungöttliche sündliche Wesen, alle Sünde in uns und um uns, der Teufel und sein ganzes Reich, das faßt Johannes hier zusammen in das Wort „Welt“.

Der aus Gott geborene Mensch überwindet die Welt. Der Apostel setzt nicht das Futur: er wird sie überwinden, einmal wenn er in den Himmel eingeht. Er setzt auch nicht das Perfect: er hat sie überwunden, daß er nun auf seinen Lorbeeren ausruhen könne, sondern das Präsens: er über-



windet sie. Das ist sein täglich Thun und Geschäft, darin ist der Wiedergeborene immer begriffen, die Welt zu überwinden. Das Ueberwinden setzt Kämpfen voraus. Der Wiedergeborene kämpft, kämpft täglich gegen die Welt. Der Wiedergeborene, der neue Mensch gehört in Gottes Reich, gehört Christo, dem Fürsten dieses Reiches, an. Gottes Reich aber kämpft gegen das Reich der Welt und des Teufels. Es ist ganz unmöglich, daß ein Mensch ein Christ und wiedergeboren sein und doch im alten Wesen der Sünde und Welt ruhig bleiben sollte. Ein Christ kämpft gegen alles sündliche Wesen in sich und um sich. Sowie ein Christ etwas als Sünde erkannt hat, alsobald regt sich in ihm der neue Mensch und streitet dagegen. Und ein Christ kämpft nicht nur, sondern er überwindet. Sein Kampf gegen die Mächte der Finsterniß ist kein aussichtsloser, hoffnungsloser. Ein Christ überwindet die Welt. Solange er ein Christ bleibt und in Christo lebt, wird er nicht von der Welt überwunden, sondern der Sieg ist auf seiner Seite. Wohl wird ein Christ von Teufel, Welt und Fleisch gar häufig übervorthelt. Ehe er es denkt und ahnt, ist er in Sünde, zuweilen auch in schwere Sünde gefallen, aber er steht alsobald von seinem Fall wieder auf und kämpft nun um so ernstlicher und widersteht Satan und seinen Versuchungen. So geht es im Christenleben von einem Sieg zum andern, unter viel Schwachheit, unter manchem Fall und Aufstehen, aber doch wirklich vorwärts. Ein Gotteskind muß siegen und überwinden, denn auf seiner Seite steht sein Vater und Christus, sein Heiland.

Der aus Gott Geborene überwindet die Welt, aber nicht in seiner eigenen Kraft. Der Apostel setzt hinzu: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Unser Glaube ist der Sieg, er ist es, der die Welt überwindet. Ohne den Glauben sind wir verloren. Das führt besonders trefflich auch Luther aus: „Darum gehört hiezu nicht schlechte menschliche Weisheit und Kunst, oder Kraft und Macht, wider solchen trefflichen Feind zu bestehen und zu siegen; und muß ein Christ also gerüstet sein, wie ich gesagt habe, daß er sich vor des Teufels Schalkheit und Betrug wisse zu hüten und ihm auch widerstehen könne. Denn darum heißt er ein solcher Mensch, der von Gott geboren ist; der muß ein anderer Mensch sein als ein vernünftiger Heide oder kluger Weltmensch, daß er Gottes Wort recht verstehe, und Christum recht erkenne und gefaßt habe durch den Glauben, und denselben übe und brauche in solchem Kampf, als seinen Harnisch und Wehre. So kann er denn wider Teufel und Welt bestehen und den Sieg behalten; denn er hat die Kraft und Macht bei sich, nämlich Gottes Wort und Glauben, die da hindurchdringt und nicht kann überwunden werden, weil er dabei bleibt. . . Siehe, das ist's, das St. Johannes sagt: 'Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.' Ein großer herrlicher Preis des christlichen Glaubens, daß er solche Kraft hat wider den Teufel und Welt, welches mit Menschenworten und Vermögen nicht gethan noch erlangt wird; es muß eine höhere und größere Stärke und Macht da sein, dem Teufel ob-

zufügen, sonderlich in dem hohen Kampf des Gewissens. . . . Da fallen sobald alle unsere Werke hinweg, und ist da keine Hilfe noch Sieg, weder der Glaube, der sich hält an des Herrn Christi Wort und schließt, daß uns Gott um desselben seines lieben Sohnes willen gnädig sei, und um unserer Sünde und Unwürdigkeit willen nicht verdammen wolle, so wir an ihn glauben. Dieser Glaube besteht fest und behält den Sieg, daß weder Teufel noch alle Höllenpforten nichts dawider vermögen.“ (XII, 531 ff.) Der Glaube hält sich an Gottes Wort und Verheißung, ergreift aus Gottes Wort Christum, seinen Heiland. Der Glaube kämpft mit Gottes Macht und Kraft, und so ist er unüberwindlich.

Doch Johannes sagt von unserm Glauben nicht aus, daß er die Welt überwindet, sondern daß er die Welt überwunden hat. Der Glaube hat schon den Sieg über die Welt davongetragen. Die ganze Ausdrucksweise des Apostels ist äußerst emphatisch. Der Glaube ist der Sieg über die Welt. Darin, daß wir an Christum glauben, liegt der Sieg über die ganze Welt eingeschlossen. Indem uns Gott den Glauben gegeben hat, hat er uns damit schon den Sieg gegeben über die ganze Welt. Soweit wir im Glauben stehen und aus Gott geboren sind, so weit haben wir die Welt überwunden.

„Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ so heißt es weiter. Der Apostel zeigt mit diesen Worten an, welchem Glauben er diese große weltüberwindende Kraft beilegt, nicht irgend einem Glauben, sondern dem Glauben, daß Jesus Gottes Sohn und der Welt Heiland ist. Ohne jede Verbindung schließt St. Johannes diesen Satz an: „Wer ist, der die Welt überwindet, außer der da glaubt?“ Der Gläubige allein ist der Sieger über die Welt, über das Reich und die Macht Satans und der Finsterniß. Alle Menschenkraft, alle Menschenweisheit, alle Kunst und List ist hier ganz vergebens, nur der Glaube thut es. Und auch nicht irgend ein Glaube, sondern der rechte christliche Glaube, daß man glaubt, daß man darauf sein Vertrauen setzt, daß Jesus Gottes Sohn sei. Damit gibt der Apostel den Inhalt des wahren Glaubens an. Das ist nicht Glaube, wie die modernen Theologen ihn so gern fassen: Vertrauen auf Gott, daß man sich selbst exträumt, Gott werde ja doch gnädig und barmherzig sein. Ohne das ließe sich Gottes Wesen nicht denken und annehmen u. d. Das sind selbst-erdachte Träume. Das ist der rechte Glaube, daß man darauf seines Herzens Zuversicht setzt, daß Jesus, der Jesus von Nazareth, Gottes Sohn sei, daß Gott selbst, der Sohn Gottes, in diesem Jesus von Nazareth Mensch, unser Bruder, geworden ist, daß er der Christ ist, der uns erlöst hat von allen Sünden, daß Gott um seinetwillen uns gnädig und unser lieber Vater ist. Dieser Glaube und kein anderer, der Glaube, der diesen Inhalt hat, der auf diesen Christus seine Zuversicht setzt, auf den Christus, der in der Schrift uns vorgestellt ist, das ist der rechte Glaube. Dieser Glaube ist der Sieg, der



die Welt überwunden hat. Alles andere, was man sonst noch Glauben nennt, ist ein tochter Wahn, den die Welt längst besiegt hat. Luther schreibt: „Das sagt er, eigentlich zu deuten, was rechter Glaube, davon die Schrift sagt, heiße und sei? Denn es sind sonst mancherlei Glauben, so die Welt Glauben heiße. Die Juden, Türken, Papisten glauben auch, wie sie sagen, an Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; aber daß dies noch nicht rechter Glaube ist, beweist sich daraus, daß er nichts thut noch schafft, weder streitet noch überwindet, sondern läßt sie alle, wie sie sind, in der alten Geburt und unter des Teufels und Sünden Gewalt. Aber das heißt der rechte sieghafte Glaube, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn sei; das ist eine unüberwindliche Kraft, durch den Heiligen Geist in der Christen Herzen gemacht. Denn es ist ein solcher gewisser Verstand, der nicht hin und her flattert noch gafft nach seinen eigenen Gedanken, sondern Gott ergreift in diesem Christo, als seinem Sohn, vom Himmel gesandt, durch welchen er seinen Willen und Herz offenbart, und von Sünden und Tod zu Gnaden und neuem ewigen Leben hilft; und eine solche Zuversicht und Vertrauen, so sich verläßt, nicht auf sein eigen Verdienst oder Würdigkeit, sondern auf Christum, den Sohn Gottes, und auf seine Gewalt und Macht wider Welt und Teufel streitet. Darum ist auch solcher Glaube nicht ein kalt, faul, ledig und müßiger Gedanke, wie die Papisten und andere vom Glauben träumen, sondern eine lebendige, thätige Kraft, daß, wo er ist, da muß solche Frucht, Sieg und Ueberwindung folgen, oder so es nicht folgt, ist auch der Glaube und neue Geburt nicht da.“ (XII, 534 f.)

„Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist's, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.“ B. 6. Johannes hatte zuvor gesagt, daß das der rechte, weltüberwindende Glaube sei, der Glaube an Jesus als an den Sohn Gottes und Erlöser der Welt. Und nun zeigt er weiter, einen welcher festen Grund dieser Glaube hat, wie fest und gewiß es uns bezeugt ist, daß Jesus, der Sohn Gottes, wirklich der Christus, der Messias und Heiland ist. Die Worte unseres Verses sind allerdings nicht ganz leicht zu verstehen und sie sind daher auch sehr verschieden ausgelegt worden. Besonders hat sich der Streit gedreht um die Worte *δι' ὕδατος καὶ αἵματος*. Johannes sagt: „Dieser“, das heißt, Jesus, der Sohn Gottes, „ist der, der da kam“ (nicht: der da kommt, wie Luther übersetzt, denn es steht das Participium des Aorists da, *ἐλθών*), „mit Wasser und Blut.“ Der Aorist zeigt, daß der Apostel nicht an ein stetes, fortgesetztes Kommen des Herrn denkt, an sein geistliches Kommen durch Wort und Sacrament, sondern an sein einmaliges Kommen ins Fleisch. Dieser Jesus, der Sohn Gottes, ist der, der in diese Welt kam, und zwar mittelst Wassers und Blutes, und so bewies, daß er Jesus der Christ, der Messias, der Heiland der Welt, sei. Was sollen aber nun die Worte sagen: *δι' ὕδατος καὶ αἵματος*? Luther denkt an

die heilige Taufe und bezieht in seiner Predigt in der Epistelpostille beide Ausdrücke darauf. Er schreibt: „Nun, das erste ist, daß Christus kommt mit Wasser, so er als ein äußerlich Zeichen braucht zu diesem seinem Werk der neuen Geburt und Heiligung des Menschen. . . . Zum andern, daß aber solches durch die Taufe in uns geschehen möge, so muß allda nicht schlecht lauter Wasser sein; sonst könnte es auch nicht mehr thun, denn ander Wasserbad, oder jüdisch und türkisch Tausen und Baden, sondern es muß eine Kraft und Macht dabei sein, welche den Menschen inwendig nach der Seele könne reinigen. Darum kommt Christus, spricht St. Johannes, nicht allein mit Wasser, sondern auch mit Blut. . . . Darum ist nun auch in der Taufe solche Kraft des Bluts Christi. Das ist die rechte scharfe Seife, so nicht allein den Unflath von der Haut am Leibe abwäscht, sondern hindurchfrißt, und den inwendigen Unflath herausbeizt und wäscht, daß das Herz vor Gott rein wird. Und wird also das Blut Christi kräftiglich in die Wassertaufe gemengt, daß man sie nun also nicht soll ansehen noch halten für schlecht lauter Wasser, sondern als schön gefärbt und durchröthet mit dem theuren und rosinfarbenen Blute des lieben Heilandes Christi.“ (XII, 536 ff.) Auch in seiner ersten Auslegung dieses Briefes St. Johannis faßt es Luther so (IX, 1505 f.); in der späteren Auslegung versteht er darunter die beiden Sacramente, Taufe und Abendmahl (IX, 1635). Von den beiden Sacramenten hat man überhaupt vielfach diese Stelle verstanden. Und doch gibt das keinen befriedigenden Sinn, wenn man sagt, daß Christus kam durch Taufe und Abendmahl. Man würde dann das Präsenz erwarten: Christus kommt durch Wort und Sacrament fort und fort zu uns. Es ist wohl am besten, wie auch viele Ausleger thun, daß wir annehmen, daß Johannes hier hindeutet auf zwei Ereignisse im Leben Jesu, in welchen es besonders hervortrat, daß Jesus der Sohn Gottes und der Christ, der Heiland der Welt, war. Mit dem Wasser weist Johannes hin auf die Taufe unseres Herrn Jesu Christi und mit dem Blut auf sein blutiges Leiden und Sterben. Beide Ereignisse, die am Anfang und Ausgang seiner öffentlichen Wirksamkeit stehen, zeigen so recht klar und deutlich, daß Jesus der Christ, der Heiland der Welt, ist. „Indem Jesus sich von Johannes taufen ließ, stellte er sich als armer, dürftiger Sünder dar“. Er unterzog sich der Taufe der armen Sünder und erklärte sich damit feierlich bereit, auch durch sein ferneres Thun und Leiden für die Sünde der Welt zu büßen und genugzuthun. „Hier fängt er recht an, Christus zu sein.“ Luther. Mit seiner Taufe ist Jesus in sein Christusamt, in sein Erlöseramt, in sein prophetisches, hohepriesterliches, königliches Berufsleben öffentlich eingetreten. Christus ist von Anfang an unser Heiland und Erlöser, unser Prophet, Priester und König. Daß er als Mensch empfangen und geboren wurde, was er von seiner Geburt an erlebt und gethan hat, das dient alles zu unserm Heil. Mit der Taufe beginnt aber seine öffentliche Wirksamkeit.“ (Stöckhardt, „Bibl. Gesch. d. N. T.“, S. 23 f.) Gerade durch seine Taufe hat Christus sich bezeugt als der Christ,



der Erlöser. Und nicht nur hat er hier von sich selber gezeugt, sondern auch Gott der Vater hat ihm Zeugniß gegeben. Er war es, der aus der Wolke bezeugte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ (Matth. 3, 17.) Der Vater selbst bezeugt und bestätigt damit Christum als den Sohn Gottes und den Heiland der Welt. Und daß gerade durch sein Blut Jesus zeugt, daß er der Heiland, Christus, sei, ist ja klar. Hat er doch sein Blut vergossen zur Versöhnung der Welt. Und auch der Vater legt für ihn Zeugniß ab in seinem Leiden und Sterben, ein solch helles und deutliches Zeugniß, daß selbst der heidnische Hauptmann ausrufen muß: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“ (Matth. 27, 54.) So ist Jesus der, der kam durch Wasser und Blut, und also ist er der Christ, der Sohn Gottes. Unser Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes und Heiland der Welt, ruht auf starkem, festem Grund.

Doch Johannes setzt noch hinzu: „nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut“. Er betont es noch einmal ausdrücklich, daß Jesus auch durch Blut, im Blut zu uns kam und also unser Erlöser und Christ wurde. Gerade sein Leiden und Sterben, sein stellvertretender Tod am Stamme des Kreuzes ist der eigentliche Mittelpunkt seines Erlösungswerkes. Und doch ist der menschlichen Vernunft nichts so anstößig und ärgerlich, eine solche Thorheit, als der Kreuzestod Christi für uns Sünder. Das Wort vom Kreuz Christi ist allezeit gewesen und ist heute noch Juden ein Aergerniß und Griechen eine Thorheit.

Doch es heißt weiter im Text: „Und der Geist ist's, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.“ Der Geist, von dem St. Johannes hier redet, ist der Heilige Geist, die dritte Person der Gottheit. Von ihm sagt der Apostel nicht einfach aus μαρτυρεῖ, sondern τὸ πνεῦμα ἔστι τὸ μαρτυροῦν, der Geist ist der Zeugende. Das Zeugen ist nicht eine vorübergehende Thätigkeit des Heiligen Geistes, die er hin und wieder einmal ausrichtet, sondern das ist sein fortwährendes Thun, sein Amt und Werk hier auf Erden. Darum ist er ausgegossen und darum kommt er fort und fort, daß er zeugt. Und er zeugt von Christo, dem Heiland, bezeugt, daß Christus der Sohn Gottes, der Heiland der Welt sei. Das hatte ja Christus seinen Jüngern verheißen, daß der Heilige Geist kommen, daß er deswegen ihn seinen Jüngern senden werde, daß er von ihm zeuge, daß er sie in alle Wahrheit leite, daß er Christum in ihnen und durch sie verkläre. — Die folgenden Worte hat Luther übersetzt: „daß Geist Wahrheit ist“. Er faßt diese Worte so, daß sie den Inhalt des Zeugnisses des Heiligen Geistes angeben. Er legt diese Worte also aus: „‚Geist‘ heißt bei Johanne ‚das Wort‘, per metonymiam, weil es vom Heiligen Geist ist, Joh. 6, 53.: ‚Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.‘ Denn es ist nicht ein gemeiner Buchstabe und menschlich Wort, sondern voller Geist. Die Schwärmer sagen: Der Buchstabe ist nichts nütze, die äußerlichen Sachen richten nichts aus. Wider diese redet Johannes und nennt das Wort ‚Geist‘.

Wenn nun das Wort rein und lauter gepredigt wird, das uns durch die Taufe und durchs Blut erlöst hat, und man hat dieses Wort vom Blut und Wasser gehört, alsdann zeugt der Geist, daß dieses Wort vom Geist der Wahrheit und die Wahrheit selbst sei. Nach diesem, wenn man den Heiligen Geist empfangen hat, ist das Herz gewiß und hat Zuversicht.“ (IX, 1507.) Luther faßt also das Wort „Geist“ hier metonymisch, bildlich, und versteht darunter das Wort Gottes, welches vom Heiligen Geist herrührt. Doch es wäre immerhin sehr auffällig, daß Johannes hier das Wort *πνεῦμα* so kurz hinter einander in einem ganz verschiedenen Sinne sollte gebraucht haben, ohne diesen Wechsel in der Bedeutung irgendwie anzudeuten. Auch will diese Auslegung Luthers nicht recht in den Zusammenhang passen. Das *ὅτι* ist als Causalpartikel zu fassen. Der Satz mit *ὅτι* gibt nicht den Inhalt des Zeugnisses des Heiligen Geistes an, sondern den Grund, warum der Heilige Geist so wohl geeignet ist, zu zeugen, warum wir auf sein Zeugniß uns fest und gewiß verlassen können. Es ist also zu übersetzen: „weil der Geist die Wahrheit ist“. So fassen es von unsern Alten auch Calov und Gerhard. Der Heilige Geist ist die Wahrheit. Er ist nicht nur wahr, er ist die Wahrheit selbst, er ist ja der wahre Gott. Keine Lüge, kein Schatten von Lüge und Trug ist bei ihm zu finden. Und so ist sein Zeugniß wahr und gewiß, auf sein Zeugniß können wir uns getrost verlassen. Fest und gewiß ist es, daß Christus der Sohn Gottes, der Heiland der Welt ist. Er kam durch Wasser und Blut, durch seine Taufe und seinen blutigen Tod, und ist dadurch bewiesen als der Christ, der Messias, und der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, zeugt von ihm und verkürt ihn in der Jünger Herzen und fort und fort durch ihr Wort, das er ihnen eingegeben hat.

Wir lesen nun weiter im deutschen Text: „Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind Eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist, und das Wasser, und das Blut; und die drei sind beisammen.“ B. 7. 8. Die Worte im Griechischen von *ἐν τῷ ὕδατι* bis *ἐν τῷ γῆ* sind höchstwahrscheinlich nicht ursprünglich, sondern erst später in den Text eingeschoben. Diese Worte fehlen in allen alten griechischen Handschriften, in allen alten Uebersetzungen. Kein alter Kirchenvater citirt sie und beruft sich auf sie, auch nicht in den arianischen Streitigkeiten, wo solche Berufung so nahe gelegen hätte. So hat auch Luther selbst diese Worte nicht in seine deutsche Uebersetzung aufgenommen. In seiner Predigt in der Kirchenpostille erwähnt Luther diese Worte gar nicht. In seiner ersten Auslegung sagt er über diese Worte: „In den griechischen Bibeln findet man diese Worte nicht, sondern es scheint, als ob dieser Vers von den Rechtgläubigen wegen der Arianer eingerückt worden; welches doch nicht eben füglich geschehen ist, weil er nicht von den Zeugen im Himmel, sondern von den Zeugen auf Erden, hier und da redet.“ (IX, 1507.) In der zweiten Auslegung hat allerdings Luther auch diese Worte ohne weitere



Bemerkung mit angeführt und erklärt. (IX, 1636.) Höchstwahrscheinlich hat also der Text ursprünglich im Griechischen so gelautet: *ὅτι τρεῖς εἰσὶν οἱ μαρτυροῦντες, τὸ πνεῦμα, τὸ ὕδωρ καὶ τὸ αἷμα.* So passen diese Worte wohl auch am besten in den Zusammenhang, während die Worte von dem Zeugniß im Himmel sich nicht recht darin zu fügen scheinen, wie das ja auch Luther in dem eben angeführten Citat andeutet. Aber da diese Worte sich jetzt einmal in unsern deutschen Bibeln finden, sie auch unserm Christenvolk bekannt sind, da vor allen Dingen diese Worte eine herrliche, in der Schrift sonst wohlbezeugte Wahrheit kurz und klar aussprechen, so dürfte es wohl am zweckmäßigsten sein, diese Worte in der Predigt nicht einfach mit Stillschweigen zu übergehen, sondern auch sie mit auszulegen. Johannes setzt also ein doppeltes Zeugniß, ein Zeugniß im Himmel und ein Zeugniß auf Erden. Im Himmel ist es der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, die drei Personen, die doch Eins sind im Wesen, die Zeugniß ablegen für Jesum, daß er der Christ, der Heiland der Welt, ist. Was haben wir unter diesem Zeugniß zu verstehen, wie haben wir es uns zu denken? Luther legt diese Worte also aus: „Daher ist das das Zeugniß des Vaters, daß er von Ewigkeit her beschlossen hat, die sündigende Welt zu erhalten; das Zeugniß des Sohnes, daß er seinem Vater gehorsam sein wollen; das Zeugniß des Heiligen Geistes, daß er des Vaters und Sohnes Liebe der Welt kund thun, und eine Kirche auf Erden sammeln, berufen und heiligen wollen. Dieses ist also das erste Zeugniß, das im Himmel geschieht, und welches aus dem andern Zeugniß noch mehr erwiesen wird. Denn wo dieses erste Zeugniß nicht gewesen wäre im Himmel, so würde das andere auf Erden nicht haben geschehen können.“ Das wichtigste Zeugniß ist aber, wie Luther gleich hinzusetzt, für uns das Zeugniß auf Erden: „Das Zeugniß des Vaters, des Wortes und des Heiligen Geistes würde der Welt nicht viel helfen, wo der nicht gekommen wäre, von welchem dieses Zeugniß hauptsächlich handelt. Was würde die Ewigkeit, und der von Ewigkeit gefasste Rathschluß des Vaters uns helfen, wenn er uns nicht wäre geoffenbart worden? Und der Gehorsam des Sohnes, zu welchem er sich gegen seinen Vater verbindlich gemacht, würde uns nichts nützen, wenn er nicht wäre geoffenbart worden. Und so wäre es auch mit dem Zeugniß des Heiligen Geistes beschaffen, wenn es immer und ewig im Verborgenen geblieben wäre. Ein Gleichniß haben wir an der Sonne: sie breitet ihre Strahlen aus, sie erquickt und macht lebendig; je höher sie steigt, je mehr grünt und blüht alles. Also ist es auch im geistlichen Leben. Es ist nicht genug, daß dieses Zeugniß im Himmel anzutreffen sei, sondern die Sonne muß auch die Erde berühren; die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, muß denen, die in Finsterniß sitzen, erscheinen, und es ihnen offenbaren.“ (IX, 1634 f.)

Drei sind es auch, die da zeugen auf Erden. Johannes faßt hier noch einmal die drei Stücke zusammen, die er B. 6. schon genannt hat: Geist, Wasser und Blut. Sie bezeugen es uns, daß Jesus der Christ ist. Der

Apostel setzt aber nun den Geist voran. Der Heilige Geist ist und bleibt der Hauptzeuge. Und diese Zeugen zeugen fort und fort. Ihr Zeugniß reicht hinein in die Gegenwart. Der Heilige Geist hat die Jünger des HErrn in alle Wahrheit geleitet und sein Wort, sein Zeugniß von Christo, ihnen eingegeben. Im Wort Gottes, im Evangelium von Christo, zeugt der Heilige Geist fort und fort, daß Jesus sei der Christ. Durch dies Wort wirkt der Heilige Geist und bringt uns zum Glauben an Christum, so daß Christus in unser Herz hineinzieht und zu uns kommt mit seiner ganzen Gnade und allen seinen Wohlthaten, die er uns durch Leiden und Sterben erworben hat. Und durch diesen Hauptzeugen, den Heiligen Geist, der durchs Wort des Evangeliums, durch das Predigtamt uns Christum bezeugt, werden auch nun die zwei andern Stücke, durch welche und in welchen Jesus einst kam, Zeugen für ihn. Sie bezeugen uns heute noch im Wort Gottes, daß Jesus in seiner Taufe und in seinem blutigen Tod sich erwiesen hat als der Heiland der armen Sünder, daß er sein Erlösungswerk ausgerichtet und die Welt mit Gott versöhnt hat.

Doch Johannes setzt noch hinzu: „und die drei sind beisammen“. Diese Worte lauten im Grundtext: καὶ οὗτοι οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἐν εἶναι, das heißt, sie sind auf das Eine gerichtet, ihr Zeugniß zielt auf einen Punkt hin, ist nur auf Jesus gerichtet, auf den Heiland der Welt. Diese drei Zeugen bezeugen alle gleicher Weise, daß Jesus der Christ ist. Taufe und Blut zeigen und bezeugen, daß Jesus das Werk der Erlösung vollbracht hat, und der Heilige Geist offenbart uns das in Gottes Wort und bringt uns dadurch zum Glauben an unsern Heiland und Erlöser.

„So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer; denn Gottes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne.“ B. 9. Der Apostel weist nun darauf hin, wie getrost und fest wir uns auf dieses Zeugniß verlassen können. Es steht ja doch so unter uns Menschen, daß wir Menschenzeugniß annehmen, daß wir uns auf Menschenzeugniß verlassen, es sei denn, daß wir wohlgegründete Ursachen haben, den Zeugen als falschen, trügerischen Menschen zu mißtrauen. Wie viel mehr sollten wir da Gottes Zeugniß annehmen. Gottes Zeugniß ist doch wahrlich größer als aller Menschen Zeugniß. Gott ist der Allwissende und Wahrhaftige. Er ist die Wahrheit selbst und kann nicht lügen. So hoch und erhaben Gott über den Menschen steht, die so leicht lügen und trügen, die so leicht sich irren, um so viel größer ist Gottes Zeugniß, um so viel gewisser können wir uns auf sein Zeugniß verlassen. Und wir haben wirklich Gottes Zeugniß dafür, daß dieser Jesus von Nazareth der Sohn Gottes, der Welt Heiland, der Christ ist; „denn Gottes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne“. Das Zeugniß des Geistes, des Wassers und des Blutes ist nicht Menschen-, sondern das ist Gottes Zeugniß. Der Heilige Geist, dieser Hauptzeuge, der durchs Wort zu uns redet, ist ja Gott selbst, die dritte Person der Gottheit.



Und durch Christi Taufe, durch sein Blut rebet und zeugt Gott selbst, daß sein Zorn gegen uns gestillt sei, daß Christus unser Erlöser ist und daß er, Gott, in Christo war und die ganze Welt mit sich selbst versöhnt hat. Der Apostel gebraucht das Perfect, μεμαρτύρηκε. Gott hat gezeugt von seinem Sohne. Dieses Zeugniß Gottes steht als vollendete Thatfache da und gilt fort und fort für alle Zeiten. In der Taufe Christi, in seinem blutigen Leiden, in der Ausgießung und Sendung des Heiligen Geistes, die Christi Sieg über die Mächte der Finsterniß uns verbürgt, liegt dieses Zeugniß Gottes ein für allemal vor. Wahrlich, herrlicher und gewaltiger hätte Gott nicht zeugen können von seinem Sohne, daß er die Welt erlöst hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Wie thöricht, ja, wie gottlos ist der Unglaube, daß er ein solches starkes Zeugniß verwirft. Er macht den wahrhaftigen Gott selbst zum Lügner. Unglaube ist eine grauenhafte Anklage gegen Gott, ist Lästerei des Allerhöchsten.

„Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solch Zeugniß bei ihm“, B. 10., mit diesen Worten schließt unsere Epistel ab. Wer an den Sohn Gottes glaubt, wer Christum als den Sohn Gottes ergreift, ihn als seinen Heiland im Glauben hält mit allen seinen Wohlthaten, der hat dieses Zeugniß Gottes bei sich, oder genauer, in sich (ἐν ἑαυτῷ). Der Heilige Geist, der durch den Glauben in seinem Herzen wohnt, versichert und versiegelt ihm durch Gottes Wort inwendig im Herzen dieses Zeugniß Gottes, versichert es ihm, daß auch er, der Gläubige, durch Christum Vergebung seiner Sünden und damit auch Leben und Seligkeit hat. Schön schreibt endlich noch Luther zu diesen Worten: „Siehe, das ist ja herrlich gepredigt von dem Zeugniß, das die Christen hier haben auf Erden; welches er nun am Ende zum Beschluß mit schönen, tröstlichen Worten austreibt und preiset, und heißet's ein solch Zeugniß, das Gott selbst zeuget von seinem Sohne, und daß es dazu soll dienen, daß wir dadurch versichert und gewiß werden, daß wir Gottes Kinder sind und das ewige Leben haben. Denn also spricht er: ‚Das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben‘ 2c. Das heißt je ein trefflich Zeugniß, das dir Gott selbst zeuget und zusagt, und der Heilige Geist dir bringt und offenbart; welcher je nicht lügen noch trügen kann, sondern ewige, unwandelbare Wahrheit ist, wie er droben gesagt hat. Und so du demselben glaubst, so hast du auch gewißlich solches empfangen und erlangt; wie er denn abermal spricht: ‚Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solch Zeugniß in ihm.‘“ (XII, 540.)

In diesem Abschnitt rühmt und preist Johannes unsern Christenglauben. Er zeigt, woher der wahre Glaube kommt, nämlich von Gott, der den Menschen wiedergebirt und aus ihm einen neuen Menschen macht. Er zeigt ferner den Inhalt des wahren Glaubens, nämlich daß er an Christum sich hält, den Sohn Gottes und Heiland der Welt, auf ihn sein Vertrauen

setzt. Er beschreibt die weltüberwindende Kraft des Glaubens und endlich weist er nach, wie fest unser Glaube begründet ist, nicht auf Menschen-, sondern auf Gottes Zeugniß, welches er gezeugt hat von seinem Sohne. Auf Grund dieser Epistel wäre also vom wahren christlichen Glauben zu handeln. Man könnte nachweisen, welches der wahre Glaube sei, nämlich nur der, der 1. von Gott gewirkt ist, der 2. Christum, den Heiland und Sohn Gottes, zum Inhalt hat, der 3. auch sich lebendig erzeigt in der Ueberwindung der sündigen Welt, der 4. auf Gottes Zeugniß ruht. Oder man kann handeln von der Herrlichkeit des christlichen Glaubens. Wie herrlich unser Glaube ist, zeigt sich 1. daran, daß er Gottes Werk in uns ist; 2. daran, daß er die Welt in uns und um uns überwindet; und 3. daran, daß er auf gewissem göttlichen Zeugniß ruht. Oder man rede von der weltüberwindenden Kraft des Glaubens. 1. Wie sie sich zeigt. 2. Worin sie ihren Grund hat. Oder: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. 1. Wie ist dieser Glaube beschaffen, der die Welt überwindet? 2. Wie gewiß trägt er den Sieg davon über die Mächte der Finsterniß. Oder: Das gewisse göttliche Zeugniß für unsern Glauben. 1. Welches ist dieses Zeugniß? 2. Wie wird dadurch unser Glaube gewiß, daß Jesus der Christ ist?

G. M.

---

## Osterpredigt.

Offenb. 1, 17. 18.

---

Wunderbare Worte sind es, geliebte Festgenossen, die wir eben gehört haben, und bei einer wunderbaren Gelegenheit hat unser Heiland sie gesprochen. Auf der kleinen Insel Patmos war es, wo der Apostel Johannes sich befand in der Verbannung um des Zeugnisses Jesu willen. Da erschien der Herr, der auferstandene Siegesfürst, seinem Apostel, dem Jünger, den er lieb hatte, in einem Gesicht und ließ ihn seine Herrlichkeit sehen. „Sein Haupt und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glühet, und seine Stimme wie groß Wasserrauschen; und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharf, zweischneidig Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne.“ Als Johannes diese Herrlichkeit des Herrn schaute, da, so erzählt er uns selbst: „fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter“. Unsere blöden Augen vermögen die Herrlichkeit des Herrn nicht auszuhalten. Aber der Herr legte seine Hand auf seinen Jünger, seine am Kreuz für uns durchbohrte Hand, richtete ihn wieder auf und rief ihm die freundlichen Worte zu: Fürchte dich nicht! Warum willst du dich fürchten? Ich bin es, der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich, der ich todt war, aber nun lebe von



Ewigkeit zu Ewigkeit und die Schlüssel der Hölle und des Todes habe, ich, dein Heiland.

„Fürchtet euch nicht!“ Das ist ja überhaupt der Ruf des auferstandenen HErrn an seine Jünger. So ruft er den Frauen zu, die erschreckt vom offenen Grabe hinwegeilten. „Fürchtet euch nicht!“ so ruft er seinen Jüngern zu, da er zuerst in ihre Mitte tritt als der Lebendige. Ja, in diesen Worten liegt die hohe Bedeutung der Auferstehung Christi, daß wir Christen nun uns nicht mehr zu fürchten haben. Aller Grund, alle Ursache der Furcht ist nun hinweggenommen. Dieser Ruf des HErrn gilt auch jetzt noch uns, seinen Jüngern. Auch jetzt tönt dieser Ruf Christi in der Predigt des Evangeliums uns entgegen, besonders auch heute am Triumphsfest der Kirche, am seligen Osterfest.

Christus, der Auferstandene, der lebendige Heiland, steht heute in unserer Mitte und ruft jedem unter uns zu:

### „Fürchte dich nicht!“

1. Fürchte dich nicht; ich war todt, und siehe, ich bin lebendig. Deine Schuld ist getilgt.
2. Fürchte dich nicht; ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Deine Feinde sind überwunden.
3. Fürchte dich nicht; ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auch du sollst nimmermehr sterben.

#### 1.

Woher kam es doch, geliebte Festgenossen, daß Johannes den Glanz der Majestät des erhöhten Heilandes nicht ertragen konnte? Woher kommt es, daß auch wir zusammenbrechen würden, wenn der HErr jetzt sich uns zeigen wollte im Lichte seiner Herrlichkeit? Es kommt daher, daß wir Sünder sind. Wir sind Sünder. Wir haben Gottes Gebote tausendfach übertreten. Als Sünder können wir vor dem heiligen Gott nicht stehen. Wie zitterte und bebt einst Israel, da der HErr sich sehen ließ in seiner Heiligkeit auf Sinai! Wie flehte da das Volk Moses an, daß er mit dem HErrn reden wolle, sie müßten sonst sterben! Wie erbehte Jesaias, da die Herrlichkeit des HErrn ihm erschien, und rief erschrocken aus: „Wehe mir, ich vergehe; denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HErrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“ Mit unsern Sünden haben wir Gott beleidigt und erzürnt. Mit unsern Sünden haben wir seine Ungnade auf uns geladen. Wir sind durch die Sünde dem Tode anheimgefallen, dem ewigen Tode, der ewigen Verdammniß, dem ewigen Getrenntsein von Gott, dem Urquell alles Lebens, aller Seligkeit. So steht es mit jedem Menschen, so steht es mit uns von Natur.

Aber unser auferstandener Heiland ruft uns zu: „Fürchte dich nicht!“ Komm getrost herzu! Und warum brauchen wir uns nun nicht mehr zu fürchten, auch vor Gott nicht mehr zu fürchten, obwohl wir Sünder sind? „Ich war todt; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit“, so sagt Christus. Das ist der Grund, und zwar der einzige Grund, warum wir Christen uns jetzt vor Gott nicht mehr zu fürchten haben. Wäre das nicht der Fall, daß Christus todt war und wieder lebendig ist, dann gäbe es für uns keine Rettung aus unsern Sünden, dann gäbe es kein Mittel, daß wir vor Gottes Heiligkeit bestehen könnten. Aber Gott sei Lob und Dank! Christus sagt uns: „Ich war todt.“ Wie, der war todt, der da sagt: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige“? Er, der ewige, unveränderliche Gott, das ewige Leben selbst, war todt? Er, der Heilige und Gerechte, der nie auch nur Eine Sünde gethan hat, der also auch dem Sold der Sünde, dem Tode, nicht unterworfen war, der war todt? Ja, es ist geschehen, dieses unsäglich Wunder. Er, der wahre lebendige Gott, die Quelle des Lebens, aus dem alles Leben fließt, der war todt. Er ist gestorben, freiwillig, an Stelle der Sünder, an unserer Statt. Der ewige Sohn Gottes ist auf diese Welt gekommen und unser Bruder geworden. Er hat unser Fleisch und Blut angenommen, um durch sein Leben das Gesetz für uns zu erfüllen, das wir nicht erfüllen konnten, und also der Heiligkeit Gottes ein Genüge zu leisten. Er kam, um durch sein Leiden und Sterben die Strafen zu büßen, die wir durch unsere Sünden bei dem heiligen Gott verdient hatten. Weil wir mit unsern Sünden den Tod, den ewigen Tod, verdient hatten, so ist er für uns in den Tod gegangen. Er hat sich selbst seinem himmlischen Vater dargebracht als Schuldopfer für unsere Sünden, unsere Schuld zu bezahlen und zu sühnen. Und da er der Erste und Letzte, der Lebendige, der wahre Gott selbst ist, so hat sein Leiden und Sterben, sein Opfer, unendlichen Werth, es reicht hin zur Tilgung der Sündenschuld der ganzen Menschheit. Von ihm heißt es, von dem Lamm, das erwürgt war: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Ja, der Herr war todt, gewiß und wahrhaftig todt. Er hat sein Leben für uns zum Schuldopfer dahingegeben.

Aber noch mehr sagt der Herr: „Und siehe“, merke wohl auf und nimm diese Worte wohl zu Herzen, es sind wichtige Worte, „siehe, ich bin lebendig.“ Der Herr war todt und ist wieder lebendig. Er ist nicht im Grabe und Tode geblieben. Er ist, wie es uns das Osterfest wieder triumphirend verkündigt, auferstanden aus des Grabes finsterner Nacht. Jesus, unser Erlöser, unser Heiland, lebt. Gott selbst hat seinen Sohn auferweckt. Und das hat für uns eine große Bedeutung. Dadurch sind wir gewiß gemacht, daß Gott das Opfer seines Sohnes für die Sündenschuld der ganzen Welt auch wirklich angenommen hat. Durch die Auferweckung seines Sohnes hat Gott feierlich vor Himmel und Erde bezeugt und erklärt, daß nun seiner Gerechtigkeit ein Genüge geschehen, daß nun die Sündenschuld



der Welt bezahlt, daß er mit der ganzen Menschheit versöhnt sei durch Christi Tod, daß in Christo nun die ganze Menschheit schon heilig und gerecht vor ihm dastehe, ohne alle Sünde und Schuld. Durch dieses Einen, durch Christi Gerechtigkeit ist nun die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Beladen nicht mit seiner, sondern mit unserer Sünde sank Christus in den Tod, ins Grab. Nun ist er triumphirend auferstanden, frei und los von unserer Sündenschuld. Unser Bürge, der für uns bezahlen wollte, ist los und ledig aus dem Gefängniß des Grabes. So ist nun die Gewißheit erbracht, daß unsere Sündenschuld bezahlt, getilgt ist. Daß Christus auferstanden ist und lebt, ist das Siegel, das Gott der Vater gedrückt hat auf den Siegesruf unseres Heilandes am Stamme des Kreuzes: „Es ist vollbracht“, vollbracht das große Werk der Erlösung der Menschen von ihren Sünden. Ja, das ist nun wirklich vollbracht. Das versichert uns Christi Auferstehung.

Und nun ruft unser Heiland uns zu: „Fürchte dich nicht!“ Mein theurer Zuhörer, wenn du das glaubst, daß dein Heiland todt war und nun lebendig ist, daß er um deiner Sünden willen in den Tod dahingegeben und um deiner Gerechtigkeit willen auferweckt ist, wenn du das wirklich von Herzen glaubst und darauf deine Zuversicht setzt, so oft deine Sünden dich quälen und drücken, siehe, dann ist aller Grund der Furcht dir weggenommen, dann brauchst du vor der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes selbst nicht mehr zu erschrecken. Gott hat dir längst alle deine Sünden vergeben. In Christi Auferstehung hat er dich längst von allen Sünden frei und ledig gesprochen. Nimm das hin und verlaß dich darauf, dann ist dir geholfen. Gott ist nicht mehr dein Feind, sondern in Christo dein lieber, versöhnter Vater. Nun, da Christus, unser Heiland und Erlöser, lebt, da sprechen wir:

Was kann mir denn nun schaden  
 Der Sünden große Zahl?  
 Ich bin bei Gott in Gnaden,  
 Die Schuld ist allzumal  
 Bezahlt durch Christi theures Blut,  
 Daß ich nicht mehr darf fürchten  
 Der Hölle Qual und Gluth.

Wohlan, fürchte dich nicht! Jesus, dein Stellvertreter, war todt und ist lebendig. Deine Schuld vor Gott ist bezahlt.

## 2.

Jesus, der Lebendige und Auferstandene, ruft dir zu: Fürchte dich nicht, mein Kind! Wie, haben wir wirklich keine Ursache mehr, uns zu fürchten? Haben wir nicht noch mächtige Feinde, die gegen uns streiten? Ficht uns Christen nicht fortwährend der Teufel an mit seiner großen Macht, und sucht uns den Glauben an unsern Heiland aus dem Herzen zu reißen und

uns in die Hölle zu stürzen? Und wir wissen es, dieser Feind ist ein starker, mächtiger Feind.

Groß Macht und viel List  
Sein grausam Rüstung ist,  
Auf Erd ist nicht seins Gleichen.

Die Schrift beschreibt ihn uns als einen Fürsten und Gewaltigen, der hier auf Erden herrscht und sein ganzes Heer, die gottlose Welt, gegen die Christen führt. Er gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Wir armen Menschen, die wir so schwach und hilflos sind im Glauben, was können wir ausrichten gegen diesen mächtigen Feind, gegen sein finsternes Reich? Sind wir nicht von vornherein verloren? Müssen wir uns da nicht fürchten?

Unser auferstandener, lebendiger Heiland ruft uns zu: „Fürchte dich nicht!“ Auch vor Satans großer Macht, vor der Macht des starken Gewappneten, sollen wir uns nicht fürchten. Und warum nicht? „Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig ... und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Weil Jesus für uns freiwillig in den Tod gegangen ist und nun wieder lebendig dasteht auf seinem Grabe, so hat er die Schlüssel der Hölle und des Todes. Was heißt das? Es ist das ein bildlicher Ausdruck. Hölle und Tod werden gedacht als eine starke Festung, als ein Gefängniß, darin Satan die Seinen gefangen hält mit Ketten und Banden der Sünde und Finsterniß. Wenn nun ein starker Kriegsfürst eine Festung besiegt und erobert, so werden ihm die Schlüssel derselben überreicht zum Zeichen, daß er nun Herr des Platzes sei, daß er darin schalten und walten könne nach seinem Belieben, ihn auf- und zuschließen nach seinem Willen. Wenn unser Heiland hier sagt: „Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes“, so will er uns also damit dieses sagen, daß er den Satan besiegt und überwunden, daß er die Festung dieses Fürsten der Finsterniß erobert und gewonnen hat. Als Christus am Kreuze hing und litt und starb, ja, sein ganzes Leben hindurch rang der Herr mit dem Teufel. Deswegen ist ja der Herr in die Welt gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Er wollte uns Menschen aus seiner Macht erlösen, aus seinem Gefängniß uns befreien. In diesem Kampf hatte Satan unsern Erlöser, den starken Gotteshelden, ans Kreuz, in den Tod gebracht. Der Teufel schien zu triumphiren. Aber siehe, nun ist der Herr lebendig. Satan, Hölle und Tod konnten ihn nicht halten. Dadurch, daß Christus auferstanden ist, hat er bewiesen klar und deutlich, daß er, der Herr, den Sieg errungen hat, daß dieser Feind nun besiegt am Boden liegt. Christus hat gerade durch seine scheinbare Niederlage ihn besiegt. Durch sein Leiden und Sterben hat der Herr für unsere Sünde genuggethan, hat unsere Sündenschuld getilgt, und so hat der Teufel seine Macht über uns verloren. Nun hat Christus die Schlüssel der Hölle und des Todes. Er hat unsere Feinde für uns besiegt. Er thut unser Gefängniß auf. Wir sind frei von Satans und des Todes



Gewalt. Der Teufel kann uns in seiner Macht nicht mehr halten. Wir singen fröhlich:

Der Held steht auf dem Grabe  
Und sieht sich munter um,  
Der Feind liegt und legt abe  
Gift, Gall und Ungeflüm;  
Er wirft zu Christi Fuß  
Sein Hölleereich und muß  
Selbst in des Siegers Band  
Ergeben Fuß und Hand.

Christus hat uns erworben und gewonnen von der Gewalt des Teufels, daß wir sein eigen seien und in seinem Reich unter ihm leben.

Glaubst du das, mein theurer Zuhörer, setzt du darauf dein Vertrauen? Siehe, so brauchst du dich nicht mehr zu fürchten. Du kannst getrost sprechen:

Das ist mir anzuschauen  
Ein rechtes Freudenpiel,  
Nun soll mir nicht mehr grauen  
Vor allem, was mir will  
Entnehmen meinen Muth  
Zusammt dem edlen Gut,  
So mir durch Jesum Christ  
Aus Lieb erworben ist.

Wohl ist es wahr, Satan will uns immer wieder schrecken. Er kommt mit großem Zorn, uns zu verderben. Er kommt, uns zu betrügen, uns zu verführen in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster. In sein Reich, unter seine Gewalt will er uns zurückbringen. Aber fürchten sollen wir uns nicht vor ihm. Er ist ein besiegter, übermundener Feind. Ein Wörtlein kann ihn fällen, das Wort unseres Gottes. Mit dem Worte Gottes können wir alle Angriffe dieses starken Gewappneten abschlagen. Wir sind sicher vor ihm, solange wir uns an unseren auferstandenen Heiland und sein Wort halten. Und wenn uns der Teufel auch manchmal heftig zusetzt und um uns hergeht wie ein brüllender Löwe, uns zu verschlingen, wir sind doch getrost. Unser lebendiger Heiland ist bei uns und steht uns zur Seite. Er ist der Erste und der Letzte, der wahre Gott. Gerade durch seine Auferstehung hat er sich kräftiglich erwiesen als den Sohn Gottes. Wie könnte uns da der Teufel etwas thun, wenn unser lebendiger, allmächtiger Gott auf unserer Seite steht und uns schützt durch Wort und Sacrament? In seiner Kraft treten wir den Satan mit seinen Anfechtungen und Versuchungen immer aufs neue unter unsere Füße.

### 3.

Aber bleibt uns, geliebte Zuhörer, nicht doch ein Grauen, eine Furcht, die niemand uns nehmen kann? Müssen wir Christen nicht auch hindurchgehen durch das dunkle Thal des Todes? Und welche bange Sorgen und Gedanken will die dunkle Todesnacht uns machen! Wenn wir es uns so

recht lebendig vorstellen, daß wir hinein sollen in den kalten Tod, in Grab und Verwesung, ja, da will manchmal Schrecken uns erfassen.

Es ist wahr, auch wir Christen müssen sterben, aber wir sollen und brauchen selbst den Tod nicht mehr zu fürchten. Unser auferstandener Heiland ruft uns zu: „Fürchte dich nicht! Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Nicht nur die Hölle, sondern auch der Tod ist zerstört und seine Macht ihm genommen. Indem der Herr Christus die Sünde getilgt hat, hat er auch die Strafe der Sünde, den Tod, hinweggethan. Auch den Tod hat er für uns überwunden und seine Bande gesprengt. Und gerade seine glorreiche Auferstehung zeigt uns das so recht, daß Christus den Tod überwunden hat. Wohl sank Christus in den Tod, aber der Tod konnte ihn in seinen Banden nicht halten. Christus steht wieder auf mit verklärtem Leibe in Herrlichkeit und Kraft. Keine Spur des Todes ist an ihm mehr zu finden. Nun ruft er aus: „Ich war todt“, freiwillig habe ich mein Leben dahingegeben, Sünde und Tod zu besiegen, „und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ In alle Ewigkeit hat der Tod keine Macht mehr an mir. Und damit hat er auch keine Macht mehr an uns. Denn der Tod, den Christus überwunden, den er durch seinen Tod getödtet hat, das war unser Tod. Sein Sieg ist unser Sieg. Unser Tod ist — Gott sei gelobt und gedankt! — überwunden, „er bleibt ein todttes Bild, und wär er noch so wild“.

Warum sollen wir uns da fürchten vor Tod und Grab? Nehmen wir nur den Sieg unseres Heilandes hin, setzen wir nur auf ihn unser Vertrauen. Dann gilt uns unseres Heilandes Wort, daß, wer an ihn glaubt, nimmermehr sterben soll. Wohl müssen wir auch noch durch das dunkle Todesthal hindurchgehen. Aber was ist nun unser Tod? Er hat seinen Stachel, seine Schrecken für uns verloren. Der Tod ist für uns nicht mehr der Anfang der ewigen Nacht, des ewigen Grauens, der ewigen Finsterniß. Für uns Christen ist er der Eingang zum ewigen Leben. Aus dem Jammerthal dieser Welt führt unser Tod als ein rechter Freund uns in den Himmel, zu Jesu, unserem Heiland, zum Anschauen Gottes, des Urquelles aller Freude und Seligkeit. Er führt uns dahin, da kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz, kein Tod mehr ist, da Gott abwischt alle Thränen von unsern Augen. Das heißt doch wahrlich nicht mehr im eigentlichen Sinn sterben, das heißt doch nicht die Bitterkeit des Todes schmecken, das heißt doch leben, zum wahren Leben kommen, und zwar zum ewigen Leben; denn dann ist auch der letzte Feind abgethan, der Tod.

Allerdings unsere Leiber werden ins Grab gelegt und fallen der Verwesung anheim; aber auch das ist eigentlich kein Tod mehr. Unser Leib schläft nur, wie Gottes Wort uns sagt, schläft bis zum seligen Morgen der Auferstehung, wohlbewahrt in Gottes Hand. Und dann wird er auferstehen und in ganz verklärter Hies aus dem Grabe gehen, ähnlich dem verklärten Leibe Christi, ohne Flecken, Makel und Gebrechen, ohne noch an die Schran-



ten des Raumes und der Zeit gebunden zu sein. Ja, wenn jener Tag kommt und der Herr erscheint in seiner Herrlichkeit, daß vor seiner Majestät Himmel und Erde erbeben und vergehen, wenn alle Geschlechter der Gottlosen auf Erden heulen: Ihr Berge, fallt über uns, und ihr Hügel, bedeckt uns vor dem furchtbaren Anblick der Heiligkeit Gottes! — wir sind ganz getrost, unser auferstandener Heiland ruft uns zu: „Fürchtet euch nicht!“ Wir fürchten uns nicht vor dem jüngsten Tag und vor Gottes Gericht. Wir wissen, wir kommen nicht ins Gericht, sondern heben gerade dann getrost unsere Häupter auf, darum daß sich unsere Erlösung naht. Dann kommt unser Freund vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig, uns, seine Kirche, seine theuerverkaufte, wohlgeschmückte Braut, mit sich zu führen zur ewigen Hochzeit. Dann singen wir Christen mit Freuden vom Siege des Herrn:

Halleluja! Halleluja! Halleluja!  
 Deß solln wir alle froh sein,  
 Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Amen.

G. M.

## Pastoralpredigt über 2 Tim. 4, 1. 2.

(Eingesandt auf Beschluß des Canada-Districts.)

In Christo, dem Herrn, theure Väter und Brüder!

Nachdem wir in den vergangenen Tagen mit einander eine Lehre des göttlichen Wortes gelernt und uns in dieselbe vertieft haben zur Stärkung und Erbauung des inwendigen Menschen; nachdem wir ferner über alle nöthigen Sachen des Reiches Gottes in unserer Mitte Rath gepflegt und darüber Beschluß gefaßt haben; nachdem wir auch des brüderlichen Umgangs genossen, wir, die wir so zerstreut sind und nicht oft zusammenkommen können und uns daher um so mehr freuen, wenn wir einmal zusammenkommen: so rückt nun die Scheidestunde immer näher heran, und bald sind wir wieder zu Hause in der gewohnten Arbeit. Je näher nun diese Stunde rückt, desto näher kommt auch an uns heran die Plage, die Sorge und die Anfechtung, die unser Amt mit sich bringt. Und uns fehlt der Antrieb, die Anregung, die sonst den Menschen anspornt. Wenn sonst ein Mann in seinem Amt und Beruf Treue und Fleiß beweist, so wird er nicht nur von seinem Herrn geschätzt und ihm immer unentbehrlicher, sondern sein Einkommen mehrt sich auch durch Zulage. Im Predigtamt aber wird Treue und Fleiß nicht geschätzt von denen, die außerhalb der Gemeinde sind, und auch oft von vielen nicht, die innerhalb der Gemeinde sind. Ein Prediger wird oft verachtet und gehaßt gerade um der Treue und des Fleißes willen in seinem Amt. Dazu vermehrt sich sein Einkommen nicht, oder doch nur höchst

selten. Manche Gemeinden geben sich zufrieden, wenn ihr Prediger mit ein und demselben Gehalt, und zwar einem möglichst kleinen Gehalt, durch das Leben geht. Diese irdischen, fleischlichen Antriebe und Anregungen fehlen uns. Und ob sie uns fehlen, so sollen wir doch treu und fleißig sein, und wenn diese Dinge vorhanden sind, so sollen sie uns nicht erst anregen und antreiben, sondern etwas ganz anderes, nämlich das Wort Gottes. Das Wort Gottes sollen wir darum auch fleißig zu diesem Zwecke gebrauchen. Es ist daher gewiß recht und wohlgethan, daß wir jetzt, da wir uns auf den Heimweg machen, aus Gottes Wort schöpfen und Lehre und Erinnerung, Mahnung und Ermunterung für unser Amt mit nach Hause nehmen. Laßt uns daher jetzt mit einander betrachten:

**Gottes Aufforderung an einen jeden unter uns: „Predige das Wort!“** indem wir bedenken:

1. was wir predigen sollen, und
2. warum wir predigen sollen.

### 1.

Was soll ich predigen? Das ist eine Frage, die uns fort und fort, immer und immer wieder beschäftigt. So oft wir uns rüsten auf die nächstfolgende Predigt, die wir zu halten haben, ist dies die erste Hauptfrage: Was soll ich predigen? Diese Frage nun beantwortet unser Text, zwar sehr kurz, aber doch ganz vollständig, also: „Predige das Wort!“ Das Wort heiliger Schrift, das Wort, das der Heilige Geist geredet hat durch die Propheten und Apostel, das Wort Alten und Neuen Testaments, sollen wir predigen. Das sollen wir predigen öffentlich und sonderlich, vor vielen und vor wenigen, auch vor dem Einzelnen. Das sollen wir predigen, nicht nur dann und wann einmal, nicht nur oft und sehr oft, sondern immer. Nicht umsonst heißt es hier in unserm Text: „Predige das Wort, halt an.“ Das heißt: Predige das Wort unablässig, emsig, widme dich mit Eifer der Predigt des Worts, laß nicht ab, laß nicht nach, „es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit“. Damit ist nicht gemeint, daß wir nicht zeitgemäß predigen sollen. Nein, wir sollen zeitgemäß predigen. Soll schon jeder Christ sich in die Zeit schicken, die Zeit recht auskaufen, die günstige Zeit recht ausnützen, wie viel mehr der Prediger, der eben auch in der Predigt seine Zuhörer auf die Zeit aufmerksam machen und sie ermahnen und ermuntern soll, auf die Zeit zu achten und sie auszukaufen, und der auch mit seinem Beispiel ihnen hierin vorangehen soll. Predige zur rechten Zeit oder zur Unzeit heißt vielmehr: Warte nicht mit dem Predigen auf eine passende, günstige Zeit, sonst wartest du viel, viel zu lang, sondern predige, es sei dir und deinen Zuhörern passend, oder nicht; es sei angenehm, oder nicht; sie haben Zeit, es zu hören, oder nicht; sie wollen es hören, oder nicht; ob es dir Gefahr droht, oder Lohn verheißt, ob man dich deswegen liebt, oder



haßt, ob man dich deswegen lobt, oder schmäht, kurz, laß dich durch nichts abhalten, das Wort zu predigen. Das meint der Apostel, wenn er sagt: „Predige das Wort, . . . es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit.“

„Predige das Wort“, das ganze Wort. Damit ist nicht gemeint, daß wir beim ersten Capitel der Schrift anfangen und beim letzten schließen und so die ganze Schrift durchpredigen sollen. Es gibt ja Leute, die unsere Perikopen, die ausgewählten Episteln und Evangelien, verachten, die da sagen: Wir predigen nicht bloß über einzelne Abschnitte, wir predigen über die ganze Schrift. Und das Merkwürdige hierbei ist, daß diese Leute fast immer Eine Lehre treiben, die Lehre von der Befehrung, und diese Lehre haben sie noch nicht recht erkannt. Wir können sehr wohl das ganze Wort predigen, auch wenn wir nur die Perikopen als Texte gebrauchen. Predige das ganze Wort; das ist zu verstehen nach diesem Ausspruch St. Pauli: „Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte alle den Rath Gottes“, Apost. 20, 27. Den ganzen Rath Gottes, alle Lehren der heiligen Schrift, insonderheit alle Hauptlehren, vor allen die Lehre von der Gerechtigkeit durch den Glauben, sollen wir predigen. Darum predige Sünde, predige Gnade, predige Christum, predige den Glauben und wie man zum Glauben kommt, predige von der Nachfolge Christi, von der Heiligung, von den guten Werken, vom jüngsten Gericht, von der Seligkeit des ewigen Lebens! Predige das Gesetz in seiner ganzen Schärfe und Strenge, daß die sicheren, stolzen Sünder dadurch geschreckt und niedergeworfen werden; predige das Evangelium in seiner ganzen Süßigkeit und Lieblichkeit, daß die erschrockenen und gedemüthigten Sünder dadurch getröstet, ausgerichtet und zu Christo gezogen werden. „Strafe“, decke jeden Irrthum und jede Irrlehre auf, zeige die große Gefahr, die darin versteckt liegt, daß deine Zuhörer davor bewahrt bleiben, oder, wo sie schon angefressen sind, wieder geheilt werden. „Dräue“, strafe die Sünde, sage dem Sünder, daß er unkommen und verderben muß, wenn er nicht umkehrt und Buße thut; erschrick nicht vor dem Teufel und seinen Schuppen, den Kindern des Unglaubens, thu deinen Mund ungescheut auf. „Ermahne“ und ermuntere die Gläubigen, locke und reize sie, daß sie dem Guten nachjagen. Ermahne sie nur durch die Barmherzigkeit Gottes, im Namen Jesu Christi, so kannst du alles ausrichten. Das thue „mit aller Geduld“; es ist nicht genug, daß du es einmal gesagt, daß du einmal ermahnt hast. Die Ermahnung bringt nicht immer gleich die rechte Frucht. Es wächst ja keine Frucht in Einem Tage. Ermahne nur und warte in Geduld auf die Frucht. Ermahne „mit aller Lehre“! Belehre deine Zuhörer, überzeuge sie. Und auf die Lehre gründe deine Ermahnung, denn das ist der rechte Grund. Ohne Lehre hat deine Ermahnung keine Zugkraft.

„Predige das Wort“, bloß das Wort, nichts anderes als das Wort. Was geht doch alles unter dem Namen „Predigt“ einher! Man predigt sich selbst, seine Klugheit und Geschicklichkeit; man predigt die falschberühmte

Kunst, Politik, Weltverbesserung, und wer weiß was alles. Und das Wort wird hintangesezt, als gäbe es kein geringer und gemeiner Ding denn das Wort. Und die Zuhörer staunen ob der Weisheit und sprechen: Der kann's, der bringt uns stets 'was Neues her! So ist es nicht bei uns, und Gott bewahre uns davor! Wie wenig Erkenntniß ist doch da, wo es so zugeht! Wie wenig Kraft ist da. Und was an Erkenntniß da ist, das haben die Zuhörer nicht aus der Predigt, sondern durch eigenes Lesen in der Schrift. Wir wollen das Wort und nichts als das Wort predigen. Wir ermahnen unsere Zuhörer mit Fleiß, daß sie in der Schrift suchen und forschen sollen. Aber wenn wir predigen, da wollen wir predigen, als hätten sie es noch nie gehört oder gelesen; denn unsere Zuhörer bedürfen der Lehre. Und wenn wir es auch schon oft gesagt haben, so wollen wir es doch wieder und immer wieder sagen; denn unsere Zuhörer bedürfen der Erinnerung, der Stärkung, der Befestigung. Wahrlich, wir haben am Wort genug. Wer nach etwas anderem greift als nach dem Wort, der ist arm, arm an Weisheit und Erkenntniß. Wer etwas anderes predigt als das Wort, der deckt seine geistliche Nacktheit und Blöße mit durchlöchernten Feigenblättern zu. Darum das Wort, bloß das Wort!

Eine Predigt nun, die nur Gottes Wort enthält, besteht nicht etwa aus Worten und Redewendungen, die nur aus der Schrift genommen sind, aus aneinandergereihten Sprüchen. Nein, wir sollen aus unserm Schatz Altes und Neues hervorbringen und darum hineingreifen ins Leben und Bilder, Exempel, Gleichnisse und Geschichten verwenden. Was ich meine, will ich durch ein Beispiel erklären. Als Nathan zu David gesandt wurde, da sprach er nicht also: Das sechste Gebot lautet: „Du sollst nicht ehebrechen.“ Das hast du übertreten. So thue nun Buße, damit du nicht verdammt werdest; sondern er erzählt ihm die Geschichte von dem armen und dem reichen Mann. Als dann David in seinem Zorn sprach: „So wahr der HErr lebet, der Mann ist ein Kind des Todes, der das gethan hat“, und sich damit selbst das Todesurtheil gesprochen hatte, da sagte ihm Nathan: „Du bist der Mann.“ Wie viel wirksamer war diese Weise als die erstere! Und wie reich sind die Predigten des Heilandes an Bildern und Gleichnissen! Sollten wir bloß Worte der Schrift gebrauchen in der Predigt, dann wäre es ja am besten, die Schrift selbst vorzulesen. Aber Gott hat ein persönliches Predigtamt eingesetzt. Wir sollen predigen mit unsern eigenen Worten; aber alles, was wir sagen, soll nur dazu dienen, die göttlichen Gedanken recht hervorzuheben und ins rechte Licht zu setzen.

Freilich um so das reine Wort, das ganze Wort und nichts als das Wort zu predigen, ist Studiren des Worts nöthig. Und derselbe Apostel, der hier schreibt: „Predige das Wort, halt an“, sagt an einer andern Stelle: „Halt an mit Lesen“, 1 Tim. 4, 13., mit Studiren. Darum, wenn es in dir heißt: Was soll ich predigen? Ich habe mich ausgepredigt, mein Herz ist dürr wie Sand, so nimm das Wort zur Hand, studire und wende dich bei



dem Studiren mit Gebet und Flehen zu dem, der seinen Geist denen verheißt hat, die ihn darum bitten. Dann gibt dir Gott einen milden Regen, tränkt und befruchtet das durstige Land; er erfüllt dich mit dem Heiligen Geist, daß du wohl predigen kannst.

## 2.

Nachdem wir uns daran erinnert haben, was wir predigen sollen, so laßt uns nun zweitens kurz bedenken, warum wir predigen sollen.

Der erste Grund, warum wir predigen sollen, ist der: Es ist unser Beruf und Amt. Gott selbst hat uns durch seine Kirche in dies Amt berufen. Und wir haben uns willig finden lassen, dem Ruf ins Amt zu folgen. Unser Amt aber gibt uns nicht nur das Recht, sondern es legt uns auch die Pflicht auf zu predigen. So lautet der Befehl Gottes an uns: „Predige das Wort, halt an!“ Das ist ein gar ernstgemeinter Befehl. Dies sehen wir aus den vorhergehenden Worten: „So bezeuge ich nun“ (das heißt: dies verlange ich dringend von dir, ja, ich beschwöre dich) „vor Gott und dem HErrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: Predige das Wort, halt an!“ Paulus, der diese Worte schreibt, hat mit rastloser Energie und unermüdblicher Treue das Wort gepredigt. Jetzt hat er seinen Lauf vollendet, jetzt tritt er bald vor den hin, der ihn ins Amt gesetzt hat. Er thut es mit Freuden. Und er schreibt diese Worte an Timotheus, der ihn überlebte. Dies ist sein letztes Wort an Timotheus: „Predige das Wort“, wie es dir vom HErrn befohlen ist, und wisse, der HErr kommt, um von dir Rechenschaft zu fordern. Wir werden ja auch am jüngsten Tage vor dem Angesicht des HErrn erscheinen, dem wir Rechenschaft schuldig sind. Unser Amt, der uns gewordene Auftrag muß uns schon genug sein, daß wir mit aller Treue und mit allem Fleiß das Wort predigen. O so laßt uns denn thun, was unsers Amtes ist. Wir wollen mit St. Paulo sprechen: „Ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Thue ich's gerne, so wird mir gelohnet; thue ich's aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen“, 1 Cor. 9, 16. 17.

Bedenke auch ferner, was wir mit der Predigt des Wortes ausrichten. Warum läßt denn Gott sein Wort verkündigen? Warum hat er uns so ernstlich befohlen zu predigen? Hat er uns damit vergebliche Arbeit aufgegeben? Dreschen wir leeres Stroh, wenn wir das Wort predigen? O nein, gewiß nicht! In der Predigt des Wortes haben wir eine Macht und Gewalt, die alles Irdische übertrifft. Durch die Predigt des Wortes richten wir aus, was keine irdische Macht ausrichten kann. In der Predigt haben wir Gottes Kraft zur Seligkeit. Durch die Predigt treiben wir Gottes Werk, verrichten wir göttliche Werke. Durch die Predigt helfen wir verlorenen und verdammten Menschen von ihren Sünden, vom Tod und vom ewigen Verderben. Durch die Predigt führen wir sie zu Christo, dem Heilande, zum

Leben und zur ewigen Seligkeit. O das Predigen ist ein köstliches Werk, eine selige Arbeit! Denn einer Seele vom Tode helfen ist größerer Gewinn als alles Gold und Silber der Welt, als alle Ehre und aller Ruhm vor den Menschen, als alle Macht und Gewalt der Erde. Zwar hat dieses Werk keinen großen Schein vor der Welt, aber kein Werk Gottes gleißt und scheint vor den Menschen. „Darum, meine lieben Brüder, seid feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn“, 1 Cor. 15, 58.

Und auch wir, die wir das Wort predigen, sollen nicht dahinten bleiben in der Seligkeit. Gewiß, durch unser Predigen, und wenn wir dadurch auch vielen ein Wegweiser zur Seligkeit sind, werden wir nicht selig. Wir können uns mit Predigen nicht die Seligkeit verdienen. Die hat uns Christus erworben, und durch den Glauben ergreifen wir sie. Aber doch will der HErr unsers Wertes, unserer Treue, unsers Fleißes nicht vergessen. Er hat gesagt: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“, Dan. 12, 3.

Darum wenn du erlahmst, wenn dein Herz matt oder verdrossen wird, wenn die Hände sinken und die Kniee wanken, schau auf deinen Beruf, schau auf die Frucht deiner Arbeit, schau auf das Ziel, so wirst du erstarken. Und du, HErr Jesu, steh uns, deinen Dienern, bei und gib uns mit Freudigkeit zu reden dein Wort. Amen. W. M.

## Beichtrede am Osterfest.

Joh. 14, 19.

„Der HErr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ so ging es einst heute am ersten neuteamentlichen Ostermorgen dort in Jerusalem unter den Jüngern des HErrn, die bis dahin hinter verschlossenen Thüren geweint und getrauert hatten, von Mund zu Mund, und das Herz schlug ihnen vor seliger Wonne und ihr Angesicht leuchtete in namenloser Freude, und immer und immer wieder ging es über ihre Lippen: „Der HErr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

„Der HErr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ diese Freudenbotschaft hat sich seit jenen ersten Ostertagen über die ganze Welt verbreitet, und seit mehr als 1800 Jahren wird es in der ganzen Christenheit gepredigt und gesungen und gerühmt und gejubelt, als wäre es erst heute geschehen: „Der HErr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Und heute wieder predigt man es und singt man es und rühmt man es und jubelt man es: „Der HErr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ — Und wahrlich, wir haben Ursache dazu. Denn „ist Christus nicht auferstanden, so ist



euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren“.

Wär er nicht erstanden,  
So wär die Welt vergangen,  
Seit daß er erstanden ist,  
So lobn wir den HErrn Jesum Christ. Kyrieleis.

Halleluja! Halleluja! Halleluja!  
Deß solln wir alle froh sein,  
Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Ja, seine Auferstehung ist für uns eine Trostquelle, die sich nie ausschöpfen läßt. Und den Trost der Auferstehung will ich euch auch gleich jetzt in meiner Beichtrede spenden und euch nach Joh. 14, 19. vorhalten:

**Das Wort des Heilandes:** „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“,

1. als einen Siegesruf für seine Person,
2. als eine Verheißung für seine Christen.

### 1.

„Ich lebe!“ so triumphirt heute der Heiland. Damit erinnert er uns freilich zunächst an das, was wir in den vergangenen Wochen und Tagen, namentlich am Charfreitag, von ihm gehört haben. Und was war das? Der Heiland litt und starb. Seine Feinde haben ihn gefangen und vor Gericht gestellt und verurtheilt, und nach unsäglichem Leiden an Leib und Seele, nachdem man ihn verhöhnt, verspottet, verspieen, gezeißelt, mit Dornen gekrönt und halb zu Tode gemartert hatte, führt man ihn hinaus nach Golgatha und schlägt ihn ans Kreuz, und er muß wie ein Verbrecher und mit Verbrechern und für Verbrecher und durch Verbrecher am Kreuze sterben. Und noch an demselben Tage wird sein Leichnam vom Kreuze herabgenommen und ins Grab gelegt. Da schien es mit dem Jesu von Nazareth aus zu sein. Da trauerten die Jünger und klagten: „Unsere Obersten und Hohenpriester haben ihn überantwortet zur Verdammniß des Todes und gekreuzigt. Und über das alles ist heute der dritte Tag. Wir aber hofften, er sollte Israael erlösen.“ Und die Feinde jubelten und sprachen: Wie fein hat er den Tempel zerbrochen und in dreien Tagen einen andern gebaut, der nicht mit Händen gemacht ist! Da liegt er nun in der Erde, der Betrüger, und muß verfaulen; er hatte andern geholfen und konnte sich selbst nicht helfen, und mit seiner erträumten Herrlichkeit ist es vorbei. Ja,

Er ward ins Grab gesenket,  
Der Feind trieb groß Geschrei.

Aber zu früh; denn:

Oh er's vermeint und denket,  
Ist Christus wieder frei  
Und ruft: Victoria!  
Schwingt fröhlich hie und da  
Sein Fähnlein als ein Held,  
Der Feld und Muth behält.

„Ich lebe!“ ruft er. Das Grab ist leer.

Der Held steht auf dem Grabe  
Und sieht sich munter um,  
Der Feind liegt und legt abe  
Gift, Gall und Ungeßüm;  
Er wirft zu Christi Fuß  
Sein Hölleereich und muß  
Selbst in des Siegers Band  
Ergeben Fuß und Hand.

Ja, Jesus hat gesiegt. Der Fersenstich, den ihm die höllische Schlange versetzt hat, ist geheilt. Sie liegt mit zertretenem Kopfe zu den Füßen des Ueberwinders. Und die, welche Jesum lieb gehabt hatten, kommen wieder hervor und rufen mit ihm: Victoria! Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Er hat den Feind überwunden. Gott hat ihn „erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters“. Die Feinde aber müssen mit Schrecken erkennen, daß ihnen ihr Werk nicht gelungen ist; sie suchen die Predigt von dem Auferstandenen zu unterdrücken und im Keime zu ersticken; aber es hilft ihnen alles nichts. Vor ihren Ohren mitten in der Stadt Jerusalem erschallt es: Er lebt, er lebt; der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Gott hat ihn auferwecket und aufgelöst die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er von ihm sollte gehalten werden. Ja, diesen Jesum hat Gott auferwecket; daß sind wir alle Zeugen.

Und wer, der Jesum mit den Jüngern lieb hat, sollte sich nicht schon deswegen über seine Auferstehung freuen, weil er sich dadurch geoffenbart hat als den Sieger über seine Feinde, weil er aus dem Kampfe siegreich hervorgegangen ist? Doch, was das Herrlichste ist: er kann nicht nur für seine Person siegreich rufen: „Ich lebe!“ sondern er hat auch für uns unermessliche Schätze aus seinem Grabe gebracht und bietet sie uns an mit der Verheißung: „Und ihr sollt auch leben.“ Davon handeln wir zweitens.

## 2.

Wenn Jesus ruft: „Ich lebe!“ so sagt er damit: Ich habe für euch gesiegt über Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Die Feinde, die zu meinen Füßen liegen, sind ja eure Feinde und sind für euch jetzt überwunden. Daß ich jetzt vor euch lebendig stehe, nachdem ich mit der Erklärung in den Tod gegangen war: Ich will euch und alle Welt erlösen, nachdem ich sterbend ausgerufen hatte: „Es ist vollbracht!“ das ist ein Beweis, daß ihr wirklich vollkommen erlöst seid von Sünde, Tod, Teufel und Hölle; das ist ein Ja und Amen meines himmlischen Vaters zu dem, was ich für euch gethan habe. Das ist eine Friedenserklärung Gottes



über die ganze Sündermwelt; das ist eine Absolution aller Sünder von Seiten Gottes; das ist das Ausstrecken der Hand der Versöhnung von Seiten meines himmlischen Vaters gegen alle, für die ich gelitten habe und gestorben bin; das ist die Quittung, die euch Gott vom Himmel dafür ausstellt, daß eure ganze Sündenschuld bei Heller und Pfennig bezahlt ist.

Und darum sage ich: „Ihr sollt auch leben“, ihr, die ihr an mich als euren Heiland glaubt. Ihr sollt jetzt Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sein. Euch soll selbst der zeitliche Tod, dieser König der Schrecken, nichts mehr schaden können, sondern er soll euch vielmehr die Thür und der Eingang sein zum ewigen Leben. „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ — Das ewige Leben für uns — das ist die Frucht, die Jesus aus dem Grabe gebracht hat. Und das nicht nur für unsere Seele, sondern auch für unsern Leib. Der Heiland, der da lebt und spricht: „Ihr sollt auch leben“, wird am jüngsten Tage seine Stimme über unsere Gräber erschallen lassen, und wir werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens, um nach Leib und Seele mit ihm in verklärten Leibern ein ewiges Ofterfest zu feiern. Darum können wir mit dem Apostel sagen: „Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.“

Und dessen will er uns auch durch das heilige Abendmahl lieblich versichern, daß wir sagen können:

Ich habe Jesu Fleisch gegessen,  
Ich hab sein Blut getrunken hier;  
Nun kann er meiner nicht vergessen,  
Ich bleib in ihm und er in mir.  
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,  
Mach's nur mit meinem Ende gut.

So komm mein End heut oder morgen,  
Ich weiß, daß mir's mit Jesu glückt;  
Ich bin und bleib in seinen Sorgen,  
Mit Jesu Blut schön ausgeschmückt.  
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut,  
Mach's nur mit meinem Ende gut.

Ich leb indeß in Gott vergnügt  
Und sterb ohn alle Kümmeriß;  
Mir gnüget, wie es mein Gott füget,  
Ich glaub und bin es ganz gewiß:  
Durch deine Gnad und Christi Blut  
Machst du's mit meinem Ende gut.

Denn mein Heiland sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Amen.

J. J. B.

## Dispositionen über ausgewählte biblische Geschichten aus dem Alten Testament.

### 54.

#### 2 Mos. 4, 1—17.

Gott hatte den Moses zu einem schweren Werke berufen. Er sollte allein das Volk Israel aus Egypten führen. Aber Gott hatte ihm auch gezeigt, wie getrost er an dieses Werk gehen könne. Er hatte sich ihm geoffenbart als der ewig treue und unwandelbare Gott der Väter, der treu steht zu seinen Verheißungen. Er hatte ihm versprochen, daß er, Gott, bei ihm sein und große Zeichen und Wunder thun werde unter den Egyptern. Er wolle mit starker Hand sein Volk ausführen, und Moses solle nur sein Werkzeug sein. Wie getrost hätte Moses ziehen können. Aber Moses war noch nicht dazu bereit. Er weigerte sich noch weiter. Es wird dem menschlichen Herzen so schwer, allein auf Gott und dessen Verheißungen sein Vertrauen zu setzen, wenn wir keine menschlichen Mittel und Wege sehen. Doch Gott hatte Geduld mit der Schwachheit seines Knechtes. Er ging weiter auf seine Bedenken ein. Davon erzählt unser Text.

#### **Wie Gott den Moses weiter gestärkt hat zu seinem schweren Beruf.**

1. Gott gibt ihm die Macht, Wunder zu thun zu seiner Beglaubigung.

a. Moses erhob einen neuen Einwand gegen Gott. Er erhob das Bedenken, sowohl das Volk Israel als auch Pharao würden ihm nicht glauben. B. 1. Wir können diesen Einwand von Seiten Moses wohl verstehen. Allerdings hätte ja Moses einfach dem Befehl seines Gottes gehorft sein und ihm alles Weitere überlassen sollen. Doch der Herr hatte Geduld mit ihm. Er gab ihm Macht, drei Wunderzeichen zu thun. Dadurch sollte er sich als Bote Gottes beglaubigen. Gott kann ja allein wahre Zeichen und Wunder thun. Wem er diese Macht verleiht, der ist allerdings dadurch beglaubigt als Gottes Bote. Einem falschen Propheten, der sein eigen Wort verkündigt als Gottes Wort, würde Gott solche Macht nicht geben. Doch diese Wunderzeichen deuteten auch zugleich darauf hin, was Gott durch Moses an seinem Volk thun werde. „Das erste Zeichen, die Verwandlung des Stodes in eine Schlange und der Schlange in den Stod, zeigte an, daß Gott sein Volk durch Moses von der feindlichen Macht, die es bezwang, aus Egypten erretten werde. Moses hat von Gott die Gewalt, die Macht und Bosheit Satans zu dämpfen. Das zweite Zeichen, die Reinigung der aussätzigen Hand, bedeutete, daß Gott durch Mose das Volk von dem geistlichen Aussatz, der Sünde, reinigen wolle. Das geschah dann durch die Opfer und Reinigungen, die im Gesetz Moses vom Sinai verordnet waren.



Das dritte Zeichen, die Verwandlung des Nilwassers in Blut, die erste der über Egypten verhängten Plagen, bedeutete Tod und Verderben für die Zwingherren Israels." (Stöckhardt, „D. bibl. Gesch. d. A. T.“, S. 70.) B. 1—9.

b. Jetzt sendet der HErr seine Boten und Diener nicht mehr unmittelbar. Er beglaubigt sie daher auch nicht mehr durch Wunder und Zeichen. Wir haben Gottes Willen in seinem Wort. Sein Wort sollen seine Diener und Boten predigen und verkündigen. Nach Gottes Wort, nach der heiligen Schrift sollen wir die prüfen, die zu uns kommen im Namen des HErrn, und sehen, ob sie rechte Propheten sind. Auch wenn solche kommen, die auf unmittelbaren Beruf pochen und Zeichen und Wunder vorgeben, so sollen wir doch ihr Wort an Gottes Wort prüfen. Denn es gibt auch lügenhafte Wunder und Kräfte Satans. — Aber wenn auch der HErr jetzt nicht mehr seine Boten durch Zeichen beglaubigt, sondern uns an sein Wort gewiesen hat, so thut er durch sein Wort immer noch Zeichen und Wunder unter uns. Durch die Predigt seines Wortes überwindet er fort und fort Satan, die alte Schlange, und befreit sein Volk aus ihrer Macht und Gewalt. Durch sein Wort reinigt er uns fort und fort von unsern Sünden und schenkt uns durch die Predigt die Vergebung der Sünden und wahre Gerechtigkeit. Und endlich am jüngsten Tage erlöst uns der HErr von allen unseren Feinden und stürzt seine Widersacher in die Hölle. Wir können getrost unter Gottes Schutz und Schirm unsern Christenlauf und Beruf antreten und vollenden.

Aber noch mehr stärkt Gott den Moses zu seinem schweren Amt. Er stellt ihm

## 2. seinen Bruder Aaron zur Seite.

a. Moses war immer noch nicht bereit zu gehen. Er hatte noch ein anderes Bedenken. Er dachte daran, daß er eine schwere Zunge habe und nicht wohl reden könne. Gott hatte noch immer Geduld mit Mose. Er erinnerte ihn daran, daß er ja dieses Leiden seines Knechts kenne und es leicht heben könne. Er sei es, der die Stummen und Tauben, die Sehenden und Blinden gemacht habe. Er gab ihm ferner die Zusicherung, daß er mit ihm sein und ihn lehren werde, was er sagen solle. B. 10—12. — Wenn wir Christen sehen auf unsern Christenberuf, wie leicht will uns da der Muth sinken. Wir sind so schwach und hinfällig. Unser Glaube ist so klein und gering. Und gegen uns stehen so mächtige Feinde, der Teufel und die Welt. Wie sollen wir da bestehen? Werden wir da nicht bald den Glauben und die Krone des Lebens verlieren? Muthlosigkeit und Zweifel wollen da unser Herz ergreifen. Aber der HErr stärkt uns in seinem Wort. Er gibt uns die Verheißung, daß er mit uns sein, daß er uns erhalten wolle im Glauben bis ans Ende. Auch unsere eigene Schwachheit, unsere Unwürdigkeit kann uns nicht schrecken. Aus seiner Macht werden wir durch den Glauben erhalten zur Seligkeit.

b. Moses hatte keine Entschuldigungen mehr. Der Herr hatte sie ihm alle genommen. Aber doch weigert sich Moses nun schlechthin, dem Herrn zu gehorchen. Da wird der Herr zornig über ihn. Wir reizen Gott zum Zorn, wenn wir seinen Geboten nicht folgen. Jedoch es war bei Moses nicht muthwilliges Widerstreben, sondern nur sündliche Schwachheit. Er schreckte zurück vor der Größe der Forderung Gottes. Und so ließ Gott den Moses nicht fahren, sondern erbarmte sich wieder über ihn und stellte ihm einen Menschen zur Seite, seinen Bruder Aaron, der sein Mund sein und für ihn reden sollte. Und endlich gab ihm Gott als Zeichen noch den Stab, mit dem er seine Wunder thun sollte. B. 12—17. — Wir Christen sollten ja allezeit auf Gott allein unser Vertrauen setzen, an seine Verheißungen allein uns halten; auch wenn gar keine Mittel mehr da sind, wenn wir auch gar nicht die Wege sehen, die unser Fuß wandeln soll, da sollten wir getrost weiter gehen im Vertrauen auf Gottes Wort. Aber es wird uns Christen oft so sehr schwer. Darum gibt Gott auch unserer Schwachheit nach. Er läßt uns auch wieder irdische Mittel sehen, zeigt uns wieder die Wege, die wir gehen sollen. So muthet der Herr uns nicht zu viel zu, sondern stärkt immer wieder unsern Glauben, daß wir in seinem Dienst bleiben. Sehen wir nur zu, daß wir nicht auf die irdischen Mittel, sondern auf Gott unser Vertrauen setzen.

## 55.

### 2 Mos. 4, 18—31.

Der Herr selbst hatte mit Mose gerungen und war ihm zu stark geworden. Durch Gottes Gnade war Moses so im Glauben gestärkt, daß er willig wurde, den schweren Auftrag im Namen des Herrn auszuführen, das Volk Israel zu befreien aus der Knechtschaft der Ägypter. Und nun zögerte Moses auch nicht länger. Er machte sich alsbald ans Werk und kehrte zunächst mit seiner Heerde zu Jethro zurück. Und dann begab er sich auf die Reise nach Ägypten. Diese Reise Moses erzählt uns unser Text.

### Die Reise Moses nach Ägypten.

Unser Text erzählt uns

#### 1. den Aufbruch aus Midian.

a. Als Moses wieder zu Jethro kam, da that er diesem seinen Beschluß kund, wieder nach Ägypten zu gehen und sich nach seinen Brüdern umzusehen, ob sie noch lebten. Und Jethro ließ ihn auch in Frieden ziehen. B. 18. Was Moses dem Jethro sagte, war Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit. Er hielt es für besser, dem Jethro den Auftrag Gottes, den er bekommen hatte, zu verschweigen. Vielleicht befürchtete er, daß Jethro ihn zurückhalten und ihm die Schwierigkeiten dieses Unternehmens vor Augen stellen möchte. Das wollte Moses vermeiden. Nachdem er von Jethro



entlassen war, nahm Moses sein Weib und seine zwei Söhne mit sich und trat die Reise an. Vor allen Dingen nahm er den Stab Gottes, den Stab, den Gott ihm gegeben hatte, mit dem er Wunder thun sollte, in seine Hand. B. 20. — Gott hat auch uns einen Stab gegeben. Unser Stecken und Stab ist Gottes Wort, das theure Evangelium. Sein Wort hat uns Gott gegeben, daß wir daran uns halten auf unserer Christenreise nach dem Himmel. Auf diesen Stab wollen wir uns stützen, wenn unsere Kniee wanken und unsere Schritte matt werden wollen. Mit diesem Stab wollen wir kämpfen und uns vertheidigen gegen alle Feinde, die uns vom rechten Wege abzubringen suchen. Mit diesem Stab können wir Zeichen und Wunder thun gegen Teufel, Welt und Fleisch. Dieser Stab verbürgt uns die glückliche Ankunft am rechten Ziel.

b. Als Moses aus Midian aufbrach, wiederholte Gott ihm noch einmal den Auftrag, den er am Berge Horeb ihm gegeben hatte. Er tröstete ihn damit, daß die Leute todt seien, die ihm nach dem Leben trachteten. Er prägte es ihm wieder ein, was er Pharao sagen solle. Er wies ihn darauf hin, wie Pharao sein Herz gegen alle Worte und Wunder Gottes verstocken würde. B. 19. 21—23. — Es ist wichtig auch für uns, daß wir des Willens Gottes gewiß sind, daß wir sichere Schritte thun und daher uns des göttlichen Beistandes trösten können. Gerade wenn wir ein wichtiges, schwieriges Werk beginnen, sollen wir wohl zusehen und prüfen, ob es also Gottes Wille sei, und dann mit Freuden und getrosten Muthes dasselbe anfangen. — Unser Text erzählt uns

## 2. den Fortgang der Reise.

a. Moses zog mit den Seinigen nach Egypten. Ehe er aber wieder an den Berg Horeb kam, auf dem ersten Theil seiner Reise, trat ihm der Herr entgegen und wollte ihn tödten. Der Text erklärt uns die Sache nicht weiter, aber es mag sein, daß Moses plötzlich todtkrank wurde. („Denn da Moses in Egypten zieht, begegnet ihm ein Unfall oder Todesfall, daß er geschwind und plötzlich krank wird, und seine Frau, Zipora, nicht anders meint, er würde sterben.“ Luther. III, 762.) Diese schwere Heimsuchung traf Moses, weil er, wahrscheinlich aus Nachgiebigkeit gegen Zipora, seinen jüngsten Sohn nicht beschnitten hatte. Als nun Zipora die Gefahr erkannte, nahm sie einen Stein und beschnitt ihren Sohn. Aber im Unmuth darüber nannte sie ihren Mann Blutbräutigam, weil mit Blut sein Leben gerettet wurde und sie ihren Mann sich erhalten hatte. B. 24—26. Mit großem Ernst hält Gott über seine Ordnungen und Rechte. (Siehe Stöckhardt, „D. bibl. Gesch. d. A. T.“, S. 71 f.) Es kann sein, daß dieser Vorfall auch Moses bewog, seine Familie wieder zu Jethro zurückzusenden. Wenigstens lesen wir später, daß Jethro sein Weib ihm wieder zuführte. (2 Mos. 18, 2. 3.) — An die Stelle der Beschneidung ist nun im neuen Testament die heilige Taufe getreten. So soll uns diese Geschichte lehren, daß wir doch ja nicht die heilige

Taufe verachten. Wer sie verachtet, der verachtet den Rath Gottes zu seiner Seligkeit und schließt sich selbst von den himmlischen Gütern und der Seligkeit aus. Gott hält mit großem Ernst über der Ordnung seiner Taufe. Eltern sollen auch zusehen, daß sie nicht dadurch die Taufe gering achten, daß sie mit der Taufe ihrer Kinder zögern.

b. Nach diesem Vorfall tröstete aber Gott auch wieder Moses und stärkte ihn. Er gab Aaron den Auftrag, Moses entgegenzugehen, und die beiden trafen sich am Berge Horeb. Moses theilte ihm alle Worte des HErrn mit, und Aaron war auch ohne Widerstreben bereit, mit seinem Bruder zu ziehen und ihm beizustehen in diesem schweren Werk. B. 27. 28. Wie mußte diese Begegnung den Glauben des Moses stärken. Das war die erste Verheißung und Zusage Gottes, die in Erfüllung ging, daß sein Bruder Aaron ihm zur Seite stehen werde. Das war ihm Bürgschaft, daß der HErr auch weiter sich ihm treu erweisen werde. — Das sind gewöhnlich Gottes Wege, die er mit den Seinen geht. Nach den Stunden der Angst und Trübsal, in denen er sie züchtigt und läutert, läßt er ihnen auch sein Gnadenantlitz wieder leuchten und zeigt ihnen seine Hilfe. Und jede Gnadenhilfe Gottes ist ein Unterpfeiler für die Treue, die weitere Durchhilfe Gottes. — Unser Text erzählt uns endlich

### 3. die Ankunft in Egypten.

Moses und Aaron zogen nun zusammen ihre Straße und ohne besonderen Unfall erreichten sie Egypten. Sie wandten sich natürlich zuerst dem Volke Israel zu, und da sie das ganze große Volk nicht zusammenbringen konnten, so versammelten sie die Aeltesten Israels. Aaron, als Moses Mund, legte ihnen den Befehl und die Verheißung Gottes vor, und Moses that die ihm von Gott gegebenen Zeichen. Und das Volk, welches diese Botschaft von den Aeltesten hörte, nahm sie an. Sie glaubten dem Wort des HErrn, daß er ihr Elend angesehen habe. B. 29—31. Allerdings dieser Glaube Israels war noch sehr schwach. Er hielt nicht lange stand. Sobald sich Anfechtung erhob um des Wortes willen, da fiel ihr Glaube wieder dahin. — So geht es auch jetzt noch vielfach bei der Predigt des Evangeliums. Gar manche nehmen das Evangelium, wenn es ihnen gepredigt wird, zuerst mit Freuden auf. Sie fühlen sich so selig im Glauben an ihren Heiland, der ihr Sündenelend angesehen und sie gerettet hat. Aber es dauert bei vielen nicht lange. Bald tritt Weltlust oder Welt Sorge bei ihnen wieder in den Vordergrund, und besonders werden sie des Wortes Gottes überdrüssig, wenn sie um ihres Glaubens willen etwas leiden sollen. Sie fallen bald wieder ab und gehen verloren. Gott schenke uns aus Gnaden standhaften Glauben bis ans Ende.

G. M.